

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 1 (1900-1901)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einspaltige Betitseite ober deren Raum.

N^o 24.

Solothurn, 8. Juni 1901.

1. Jahrgang.

Dem Herzen Jesu.

Herz Jesu, sei viel tausendmal gegrüßt!
 Für unsre Sünden wolltest du verbluten, —
 Nein, reiner brannten nie der Liebe Gluten,
 Als da für Freundesschuld der Freund gebüßt.

O Gottesherz, das alles Leid verflüßt,
 An dem schon Millionen Herzen ruhten, —
 Und selig, wer aus deinen Gnadenfluten
 Der höchsten Liebe Labetrant genießt.

Sei's denn, daß andre Freundestreue trüge,
 Daß Menschentugendglanz lichthelle Lüge,
 Daß schweres Kreuzesholz mir auferlegt:

Hilfst du, mein Heiland, will ich froh es tragen,
 Will andrer Freundschaft, andrem Glück entfagen,
 Wenn dein Herz mir und meines dir nur schlägt.
 Wito von Bleichenberg.

Des Hauses Sonnenschein.

Ein erheiterndes Kapitel für das schöne Geschlecht.
 Von Anna* v. Liebenau.

(Schluß.)

In diesem Sinne also müssen wir alle nach der Palme der Sanftmut und des gleichmäßigen Temperamentes ringen, die wir irgendwie mit Reizbarkeit und Launenhaftigkeit zu kämpfen haben. Man entschuldige sich nicht mit jener vielverbreiteten banalen Ausrede: „Ja, was will man von mir? Ich bin nun einmal launenhaft angelegt und kann meinem Humor nicht immer gebieten.“ O ja, viele, sehr viele sind so; vielleicht ist der größere Teil der Menschheit und speziell der Frauenwelt von Natur aus reizbar angelegt; aber gerade da gilt es, sich mutig zu überwinden. Das geht freilich nicht

* Nicht Aug. v. Liebenau, wie es irrigerweise in letzter Nummer stand.

jeden Tag gleich gut von statten; mit Hilfe der Gnade Gottes kann immerhin ein Fortschritt erzielt werden. Jede, noch so kleine Anstrengung in der Übung des Guten wird ja von Gott gesegnet werden und auch unsere Umgebung muß gewiß mit Mühe und Dank einen solchen Vorsatz begrüßen, selbst, wenn er sich in noch so bescheidenen Anfängen kund geben sollte. Am besten geht dieses schöne, segensreiche Werk in der Jugend von statten, die ja überhaupt das glückliche Talent besitzt, mit leichter Hand die Wolken des Unmutes zu zerstreuen. Wer erst später mit dieser hochwichtigen Geistesarbeit beginnt wird schon länger und schwerer zu kämpfen haben, da mit der Zahl der Jahre ohnehin die Last der Sorge und Geschäfte zunimmt. Immerhin haben zahlreiche, opferfreudige Herzen es dazu gebracht, selbst noch in der Vollkraft des Lebens und der Jahre, die Palme der Sanftmut zu erringen, die vielleicht lange, lange Zeit vergeblich ihnen zuzuwinken schien.

Sehr trostreich und ermunternd sagt B. v. Ravnigan in einem seiner Vorträge über Geduld und Selbstbeherrschung: „Die Heiligen haben ihre Fehler gehabt; ich betone das zum Troste aller, vorzüglich auch zu meinem eigenen. Nun aber frage ich: worin besteht denn eigentlich Tugend und Heiligkeit? Etwa darin, daß man keine Fehler an sich entdecke, oder auch in Wirklichkeit keine solche habe? — Nein durchaus nicht. Im Gegenteil, viele und große Fehler haben, dieselben aber täglich mit frischem Mut bekämpfen und sie stündlich von neuem unterdrücken — das ist echte Tugend, die den richtigen Weg zur Heiligkeit bezeichnet.“ — Ein Beispiel einfachster Art mag hier zur Erläuterung dienen. Nehmen Sie ein Stück Kork, gleichviel von welcher Größe, und versenken Sie es in die Tiefen des Wassers. Sobald der Druck, welcher das Versenken des Korkes veranlaßt, nachläßt, steigt das Stück rasch und sicher wieder an die Oberfläche des Wassers empor, und so oft sich diese Übung wiederholt, so oft werden Sie auch Ihren versenkten Kork wieder aufsteigen sehen. Ähnlich verhält es sich mit unsern natürlichen Anlagen, unserm Temperamente. Immer wieder zeigt sich unser Charakter in seinen Schattenseiten, auch

wenn er noch so oft unterdrückt, noch so entschieden bekämpft wird. Immerdar und voll heiliger Ausdauer muß daher das hohe Werk christlicher Wachsamkeit und gewissenhafter Bekämpfung unserer ungezügelter Natur fortgesetzt werden und nur diesem unausgesetzten Kampfe gegen das eigene Ich verdankt das häusliche Glück seine Existenz. Gleichzeitig sammeln wir uns mit dieser Uebung einen Schatz für das ewige Leben und wir können dadurch auch viel Unheil von unserem Dasein abwenden, heißt es doch im Buche der Sprichwörter: „Wer hart von Gemüt ist, wird ins Unglück fallen.“

Oft mag es geschehen, daß wir, selbst beim redlichsten Willen, einwenig straucheln und dann dürfen wir um keinen Preis den Mut verlieren. Ist das Feuer des Unwillens und der übeln Laune einmal zu unbewachter Stunde in uns ausgebrochen, so müssen wir ebensoviele Geduld mit uns selbst haben, als wir andern schuldig sind und in richtiger Erkenntnis unsrer eigenen Schwäche, uns dann auch vor Gott demütigen. Manchmal ist es auch nützlich, dem Nächsten, welcher unter unsern Launen zu leiden hatte, die Erkenntnis unseres Fehltrittes zu offenbaren; in jedem Falle ist man gehalten, einen Ausbruch der Ungebuld oder der übeln Laune durch Zuvoorkommenheit gegen die davon Betroffenen wieder gut zu machen und zwar — so rasch als möglich.

Der hl. Franz von Sales, dieser Apostel der Liebeshwürdigkeit, versichert uns, daß die Bekämpfung der Launenhaftigkeit, Gott zu Ehren geübt, zu den verdienstvollsten Werken des christlichen Lebens zählt. Das soll uns hierin zum höchsten Ansporn dienen, denn die Uebung dieses so hochgeschätzten Werkes wird uns leicht werden, sobald man sich daran gewöhnt hat. Nur der erste Entschluß kostet manchmal ziemlich viel Anstrengung, und, von ferne betrachtet, erscheint es vielen als ein überaus großes Opfer. Von eben diesem Opfer sagt der große Fenelon sehr zutreffend: „Viele Christen finden sich dazu bereit, irgend etwas für Gott zu thun, zu opfern oder hinzugeben. Man opfert Zeit, Geld, Gaben verschiedener Art, hoffend, Gott dadurch zu ehren. Sehr oft ist aber dasjenige, was wir dem Herrn darbringen wollen, nicht das, was er am Liebsten von uns verlangen möchte. Der höchste Herr Himmels und der Erde will eben keine Neußerlichkeiten, sondern Gaben des Herzens. Dasjenige, was Gott am dringendsten von uns fordert, ist oft gerade das, was wir zu geben am wenigsten bereit sind. „Es ist Jak, der geliebte Sohn des Herzens, der ohne Zaudern geopfert werden sollte.“ D wie oft vertreten unsere Naturanlagen, unsere leidenschaftlichen Ausbrüche, oder unsere Laune die Stelle dieses Herzenskinds!! Deshalb läßt es Gott zu, daß alle übrigen ihm dargebrachten Opfer mit Beschwerde und auch ohne sichtbaren Nutzen geübt werden, denn ein Opfer, welches seiner Majestät nicht würdig ist und seiner Liebe nicht gefallen kann, taugt nichts.“

So will denn Gottes ewige Liebe und Erbarmung gerade dasjenige am dringendsten von uns fordern, was unser zeitliches Glück und das Wohlergehen unserer nächsten Umgebung fördern kann. Möchten doch alle Mitglieder des schönen Geschlechtes diesen lieblichen, trostreichen Weg wandeln. Ihnen wird dabei als Ideal aller Liebe und Herzensgüte voranleuchten Maria, die Königin der Liebe. Sie ist die Mutter der Milde, des Friedens und der edelsten Liebeshwürdigkeit. Im Schutze der Himmelskönigin wird unser häusliches Glück erst recht schön und blühend gedeihen. Dann wird erfüllt werden der schöne Vers der salomonischen Sprüche: „Harfe und Flöte bringen süße Melodien hervor, aber ein sanftes Gemüt übertrifft sie beide.“

Aphorismen

aus „Allerlei Weisheit“ von W. Kreiten S. J.

Verstand und Herz sollen einträchtig hausen wie Mann und Frau. Der Verstand soll herrschen, das Herz regieren. Eine

Pantoffelwirtschaft kann aber auch hier unter Umständen zum Heile sein.

Jeder ist seines Glückes Schmied. — Nur haben leider die meisten gerade dieses Handwerk nicht gelernt.

Wie oft hört man: Wodurch habe ich nur all mein Unglück verschuldet? — und wie selten: Wie habe ich nur mein Glück verdient?

Ein gesunder Mensch sollte überall zufrieden sein, wo es Arbeit und Brot gibt; denn Gott und Leid hat er überall.

Wie erzieht man die Mädchen zur Sittsamkeit?

Motto: Fromm, demütig, rein und zart.

Gute Erziehung der Mädchen ist der Eckstein im Fundamente des menschlichen Glückes. Gut ist sie aber nur dann, wenn Erzieher und Erzieherinnen die Mädchen lehren: Gott erkennen, ihn lieben, ihm dienen, und dadurch selig zu werden und andere zur Seligkeit zu führen. Für den Himmel also haben wir die Kinder zu erziehen um uns selbst dadurch den Himmel zu sichern.

Die Mädchen sind berufen, mit Festigkeit dem Volke die Sittsamkeit zu wahren. Diese Tugend ist das Diadem des Mädchens, die Himmelsblume, die demselben Würde verleiht. Die hl. Schrift sagt: „Eure Sittsamkeit sei allen Menschen bekannt; denn der Herr ist nahe; alles geschehe wohlstandig!

Die guten Sitten zieren das Aeußere der Mädchen in Erscheinung, Haltung, Blick, Geberde, Wort und Handlung. Verlangen wir also vom Mädchen echt weibliche Haltung, Zucht der Augen, edle, zarte Ausdrucks- und Handlungsweise. Grobe Ausdrücke verrohen das Gemüt, wecken unzarte Gefühle und unedle Denkart. La Salle sagte von einem Mitbruder, der seine Augen ungebunden umherschweifen ließ: „der hat entsetzliche Augen!“ Das Aeußere darf dem Mädchen nicht als Blendwerk dienen, aber auch nicht Bequemlichkeit kundthun. „Kleider, Tachen und Gang geben Zeugnis von einem Menschen.“ Einfachheit, Genügsamkeit, Bescheidenheit, Keilichkeit, Ordnungsliebe sind von großem Einfluß auf die Sittsamkeit.

Gutes Benehmen sei nicht nur erzwungene Angewöhnung feiner Umgangsformen, sondern natürliche Neußerung unschuldigen Wesens. Schlichte Menschen, ohne höhere Geistesbildung, die nie in feingebildeten Kreisen sich bewegt haben, zeigen oft die besten Sitten; ihre reine Seele ist der Urquell des zwanglos schönen Benehmens.

Zurückgezogenheit, Demut und Sanftmut verleihen dem Mädchen das sinnige Wesen. Mit Gemütsruhe versteht ein solches fade Wigler, leichtfertige Spöttler, unanständige Schwäger zum Schweigen zu bringen. Ein Heiliger empfiehlt, sich in Gesellschaft so zu benehmen, wie man es thun würde, wenn der Heiland als Menschensohn zugegen wäre.

Religion vergöttlicht das Herz des Mädchens, bewaffnet es gegen Leidenschaften; führt es unversehrt durch die Stürme des Lebens. Leiten wir daher die Mädchen an, entschieden nach festen, christlichen Grundfätzen zu leben, ihre Gefühle und Begierden dem göttlichen Gesetze zu unterwerfen, ihr Thun und Lassen nie nach Menschen und Verhältnissen einzurichten, ohne vorerst sich zu sagen: „Ich will vernehmen, was Gott zu mir redet, in meinem Herzen!“ Wecken wir also ein recht lebhaftes Andenken an Gottes Allgegenwart und Unwissenheit im Mädchen, sowie das erhebende Ehrgefühl der Würde eine Kindes Gottes! Bilden wir die kindliche Einfalt heran zur lebenskräftigen, widerstandsfähigen Tugend der Sittsamkeit, die als Pfortnerin des Herzens die Gottesfurcht erkoren, und der die Gewissenhaftigkeit entspringt, deren Frucht das Reine ist, ein beständiges Freudenmahl, ein Anker im Sturm!

Ein rohes Wort, eine unanständige Geberde genügt, die Schamhaftigkeit guterzogener Mädchen zu verletzen. Pflegen wir diese zarte Tugend in ihnen; sie ist eine Hüterin der Sittsamkeit! Schamlosigkeit hingegen ist ein Hinwegsehen über das Urtheil aller Eulen, ein Mißachten des inneren Richters, eine Beleidigung Gottes. Selbstbeherrschung, Entsagung sind Mittel dagegen. Wo sittliches Hartgefühl, geselliger Anstand nicht heilig gehalten werden, dahin gehören Mädchen nicht, sei es in Gesellschaft, in Aufführungen oder anderswo. Lassen wir die Mädchen erkennen, daß nur edle Freuden der Religiosität, der Wohlthätigkeit, edler Künste und Kunstwerke, guter Unterhaltung und Besung sittlich wirken, das Herz erheben, andauernden herzlichen Frohsinn bringen, den Strahlenglanz reiner Seelen. Sowohl allzulustiges, als verschlossenes, buchtäuserisches Wesen tragen Gefahr für die Sittsamkeit in sich.

Das Mädchen strebe nach dem Wohlgefallen Gottes, guter Eltern und Vorgesetzten statt nach demjenigen der Menge. Gleichgültigkeit gegen erstere ist ein beleidigender, häßlicher, die Sittlosigkeit fördernder Charakterzug. Liebe zu den Eltern, Geschwistern und Vorgesetzten hingegen sind Triebfedern für Mädchen zu ehrbarem Betragen und erzeugen ein offenes, wahrheitsliebendes Wesen, das die Sittsamkeit so sehr wahren hilft, Verstellung, List und Spitzfindigkeit fern hält.

S. 2.

(Schluß folgt.)



Samenförner.

Juni. — Zweite Woche.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte im Kloster der Heimsuchung Maria zu Paray-le-Monial in Frankreich die Ordensschwester Maria Margaretha Mlacoque, ausgezeichnet durch Frömmigkeit, Demut und Geduld. Verehrt wie eine Heilige starb sie im Jahre 1690 mit den Worten des himmlischen Friedens: „O Schwestern, welch große Glückseligkeit ist es doch, Gott zu lieben!“ Am 18. September 1864 wurde von Papst Pius IX. durch ein sie im höchsten Grade ehrenbes Dekret ihre feierliche Seligsprechung verkündet. Die Kirche verdankt M. Marg. Mlacoque die Einführung des Herz-Jesu-Festes am Freitag nach der Frohnleichnamsoktav. Als die Selige einst vor dem Tabernakel betete, begnadigte sie Jesus mit einer himmlischen Erscheinung. Der Heiland zeigte ihr sein göttliches Herz und gab ihr den Auftrag, dahin zu wirken, daß alle Jahre zur Verehrung seines heiligsten Herzens ein besonderes Fest gefeiert werde. Trotz mannigfacher Anfechtung, welche die nun von M. Marg. Mlacoque gemachte Anregung zu bestehen hatte, gewann die Herz-Jesu-Andacht bald an Ausdehnung, und es gereichte der Seligen zu großem Troste, daß bei ihrem Tode diese Andacht bereits in ganz Frankreich verbreitet war. Nun folgten darin nacheinander Städte, Länder, Ordensgenossenschaften, und im Jahre 1856 ordnete Papst Pius IX. das Herz-Jesu-Fest für die ganze Kirche an.

Sehr passend wird dieses Fest unmittelbar nach der Frohnleichnamsoktav gefeiert. So bildet es den Abschluß jener großartigen Festoktave, während welcher die Kirche die Erinnerung an die Einsetzung des allerheiligsten Altarsakramentes mit all seinen Herrlichkeiten begehrt. Ist es nicht das göttliche Herz Jesu, aus welchem, kraft dieses Sakramentes, zahllose und kostbare Gnaden entströmen und sich immerfort über uns ergießen, dies sowohl in der Kommunion als der Seelenspeise auf der mitunter so beschwerlichen und gefährlichen Wanderung durch das Erdenleben, als auch in der hl. Messe, als der unblutigen Erneuerung der großen Erlösungsthat von Golgatha.

Welches ist der Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht? Es ist das leibliche Herz des Heilandes. Warum wenden wir unsere Aufmerksamkeit gerade dem hl. Herzen zu, warum bringen wir vorzugsweise ihm unsere Huldigungen dar?

Das Herz überhaupt ist der Sitz der Liebe. Wenn wir z. B. jemand charakterisieren wollen hinsichtlich seines Verhaltens gegenüber dem Nothleidenden, so sagen wir: Dieser hat viel, hat wenig, hat kein Herz. Wir reden von einem Vater- und Mutterherzen und verstehen darunter die Vater- und Mutterliebe. Wir verfinstern den Glauben durch den Anker, die Hoffnung durch das Kreuz, die Liebe aber durch das Herz. Jene Heiligen, welche sich in der Liebe zu Gott und den Menschen besonders ausgezeichnet haben, werden mit einem Herzen abgebildet, so der hl. Augustinus, der hl. Franz von Sales, die hl. Theresia. Das Hauptgebot heißt: Liebe den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen. Der Heiland selbst sprach, als er der seligen M. Mlacoque sein Herz enthüllte, die klagenden Worte: „Siehe dieses Herz, welches die Menschen so sehr geliebt hat, daß es nichts sparte, sondern sich verzehrte, um seine Liebe ihnen zu bezeigen, aber als Lohn dafür von den meisten Menschen Undank erfährt.“ Im Vesper-Hymnus des Herz-Jesu-Festes singt und bittet die Kirche: „Die Liebe, deren Allmacht — Einst Erde, Meer und Sterne schuf, — Sie ließ der Väter Sünden nach, — Sie war's, die unsre Banden brach. — Nie weiche dieser Liebe Blut — Aus Deinem Herzen mild und gut. — Aus diesem Quell, unendlich reich, — Schöpft der Vergebung Gnade euch.“ — So also ist der Gegenstand der Herz-Jesu-Andacht das heiligste, leibliche Herz des Heilandes, als des Sitzes seiner unendlichen Liebe, dem die unschätzbaren Gnaden zu verdanken sind, welche der Erlöser ohne Maß und Zahl uns erworben hat und zu spenden nie aufhört.

Das Herz ist auch der Sitz der Leiden. Es ist das Herz, in dem wir die eigenen Schmerzen empfinden und die Schmerzen derer, die wir lieben. Namentlich sind es die Seelenleiden, die sich im Herzen fühlbar machen. So reden wir z. B. von einem tiefbetäubten, geängstigten, kummererfüllten Herzen. Was alles hat das Herz Jesu für uns empfunden und erduldet! Das ganze Leben des Erlösers war ja nichts anderes als eine lange Kette des Spottes und Hohnes, der Verdächtigungen und Verleumdungen, bis es seinen schrecklichen Abschluß fand in dem schmerzlichen und schimpflichen Tode am Kreuze. Nach dem Willen der Kirche sollen wir auch dem leidenden Herzen Jesu in Verehrung und Anbetung, mit den Gefühlen des Dankes, der Reue und des Mitleids unsere Andacht widmen. Das Herz Jesu wird deshalb abgebildet nicht mit einer Krone von funkelnden Sternen, die seine himmlische Macht und Herrlichkeit darstellen würde, sondern mit einem Kreuze und einer Dornenkrone. In Uebereinstimmung hiemit erinnert die Kirche in der hl. Messe des Herz-Jesu-Festes in einigen Gebeten an die Leiden des Erlösers, so im Graduale, das den Klageliedern des Propheten Jeremias entnommen ist, und in der Kommunion, in welcher die Worte des Psalms 68 die Verlassenheit schildern, in der sich der Heiland während seines Leidens aus Liebe zu uns befand.

Welches ist der Zweck der Herz-Jesu-Andacht? Die Kirche will in uns eine innige Gegenliebe zu Jesus wecken. Herz um Herz, Liebe um Liebe, so ruft sie uns aufs eindringlichste zu. Es soll aber nicht nur eine Liebe sein, die abbittet, die bereut und die Sünde aus dem Herzen schafft, sondern eine Liebe, die aufbaut, die nachahmt, die das eigene Herz nach dem göttlichen Herzen, diesem Urbild der Vollkommenheit umzugestalten, sucht. Die Herz-Jesu-Andacht soll ferner eine Genugthuung sein für all die Unbilden, die von Seite vieler Menschen dem Heiland, seiner Kirche mit ihren hl. Institutionen, mit seinem Lehren und Gnaden, seinem Priesterstand angethan werden. Wahrlich, die gegenwärtige Zeitlage fordert uns in nicht geringem Maße auf, besonders dieses Moment der Herz-Jesu-Andacht ins Auge zu fassen und dem Heiland unsere fühnende Huldigung darzubringen, soweit dies immer in unsern Kräften liegt.

Es erfülle sich an uns jener Gebetswunsch der Kirche am nächsten Freitag, „daß die Feier und die Frucht der Herz-Jesu-Andacht uns beselige.“

A. A.



St. Annabüchlein.



St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. Gebetbuch zur Ehren der hl. Mutter Anna, nebst kirchlichen und häuslichen Andachten, von Joh. B. Zürcher. Mit Bewilligung des Erbenariates Basel-Lugano. Dritte vermehrte Auflage. 432 Seiten. Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn. Hübsch gebunden Fr. 1.40, elegant in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20.

Freitag, der 26. des nächsten Monats, St. Annatag, ist für Hunderte unserer Leserinnen ein besonders lieber und heiliger Gedenktag, entweder weil sie selbst den Namen dieser Heiligen tragen, oder weil liebe Freundinnen und Verwandte so heißen, oder endlich weil sie überhaupt — als Gattinnen, Mütter oder Großmütter — zur hochbegnadigten Großmutter des Welterlösers eine besondere Andacht tragen.

Diesen allen, — wenn sie sich selbst oder einer lieben „Anna“ auf den kommenden St. Annatag eine Festfreude bereiten wollen, — rate ich, sich das obgenannte bischöflich genehmigte St. Annabüchlein rechtzeitig zu bestellen und durch die „Neuntägige Andacht zur hl. Mutter Anna“ (S. 73 bis 92) auf das Fest vorzubereiten.

Daß bereits über 10,000 Exemplare des Büchleins verbreitet sind, sodaß es nun schon in dritter Auflage vorliegt: das ist eine tatsächliche Anerkennung, die nicht jedem Gebetbüchlein zu teil wird! Diese Anerkennung aber, die dem eben so schlichten und volkstümlichen als überaus reichhaltigen und gediegenen Büchlein schon in verschiedenen Zeitschriften, wie unlängst auch in der „Frauenzeitung“, ausgesprochen wurde, verdient es vollauf, — nicht nur als „St. Annabüchlein“ im engeren Wortsinne, sondern auch als katholisches „Haus- und Handbüchlein“ überhaupt. So z. B. habe ich noch in keinem unfrer Gebetbüchlein eine so korrekt und praktisch abgefaßte, körnige „Vorbereitung auf die hl. Beicht“ mit ebenso distinktem als vollständigem Beichtspiegel gefunden. Insofern ist die Anschaffung und Verbreitung des Büchleins auch ein Protest gegen die garstigen Angriffe, die unlängst gegen das heilige Beichtinstitut gerichtet wurden!

L. C. B.

Statuten der Mission

der katholischen Frauen- und Jungfrauen-Vereine
oder

Liebeswerk zur Förderung neuer Kirchenbauten
in der schweizerischen Diaspora.

1. Dieser Verein ist ein Missionswerk der katholischen Frauen- und Jungfrauenvereine, und bezweckt die Unterstützung resp. Förderung katholischer Kirchenbauten der schweizerischen Diaspora.
2. Er bildet einen Zweig der inländischen Mission, ist aber von diesem getrennt und erscheint als unabhängiges, selbständiges Liebeswerk.
3. Die Thätigkeit des Vereins besteht in einer Kollekte. Dieselbe ist nach Diözesen getrennt.
4. Außer dem Protektorate des jeweiligen, hochwürdigsten Bischofs ist für jede Diözese ein eigener geistlicher Präses bestimmt.
5. Der Ertrag der Kollekte jeder Diözese kommt den Diaspora-Gemeinden eben derselben Diözese zu.
6. Die Kollekte selbst wird mittelst Karten bewerkstelligt. Dieselben zählen je 1000 Bierrete, für deren jedes man 10 Cts. sammelt und mit einem Punkte bezeichnet. Dieser kleine Betrag macht es jedem möglich, ein Liebeswerk zu unterstützen und fördern zu helfen, was besonders in unserer Zeit eine wahre Wohlthat ist.
7. Die Generalförderin sendet alljährlich eine bis zwei Sammelkarten an die katholischen Frauen- oder Jungfrauen-Vereine. Diese bezeichnen aus ihren Mitgliedern zwei oder mehrere Personen, welche die Sammlung in der Gemeinde durchzuführen haben.
8. Die Generalförderin ist zugleich auch Kassierin und sind derselben die eingegangenen Gelder einzuschicken.
9. Die Vollziehung der Kollekte sollte, wo möglich, innert drei Monaten vor sich gehen, oder dann sollte wenigstens bis zu dieser Zeit der Generalförderin ein Bericht eingegeben werden.

10. Am Schlusse hat die Generalförderin dem Präses zu Händen des hochwürdigsten Bischofs die Bücher vorzulegen und die eingegangenen Gelder auszuhändigen.

11. Die Wahl des geistlichen Präses sowohl als der Generalförderin ist dem hochwürdigsten Bischof vorbehalten.

Vorteile.

Für die Frauen- und Jungfrauen-Vereine und Förderinnen, welche sich dieser Mission annehmen, erwachsen folgende Vorteile:

1. Sie nehmen in besonderer Weise Teil am apostolischen Segen welchen der hl. Vater allen verleiht, die sich dem Werke widmen.
2. Sie empfangen den Segen sämtlicher hochwürdigster, schweiz. Bischöfe.
3. Die Förderinnen gewinnen an der Epiphanie unter den gewöhnlichen Bedingungen einen vollkommenen Ablass.
4. Beim Absterben jeder Förderin wird eine heilige Messe für dieselbe gelesen; desgleichen alljährlich für die verstorbenen Mitglieder resp. Wohlthäter ein Requiem gehalten.
5. Jeder Verein, der sich mit dem Werke befaßt, erhält das Vereinsorgan: „Die Schweiz. Kathol. Frauenzeitung gratis; desgleichen auch die einzelne Förderin an Orten, wo solche Vereine nicht bestehen, falls sie das Werk genügend fördert (also eine Jahreskollekte von wenigstens 50 Fr. einschickt).



Um einer Mark willen.

Dem Leben nachgezählt von Emy Gordon.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Resi hat ihre Ware abgeliefert, das Geld steckt in ihrer Tasche. Der Rückweg scheint länger und heißer als der Hinweg. Die Kleinen lassen sich nicht zu größerer Eile bewegen. „Erzähl' was, Resi“, betteln sie.

„Ihr wißt doch alles schon.“

„Nun, so erzähl' wenigstens eine Heiligengeschichte.“

Resi, deren Gedanken sich in jüngster Zeit wenig mit Heiligengeschichten beschäftigten, fällt nichts ein als die schöne Legende von der heiligen Elisabeth, die ihr besondern Eindruck machte.

„Das ist schön von dem Korb mit Rosen,“ sagt Mariechen anerkennend.

„Zu schön,“ seufzt Resi; ob's aber wahr ist? Die Mutter sagt, sie glaubt's nicht.“ — Inzwischen haben die Kinder das elterliche Haus erreicht. „Ich sag' zur Mutter, sie soll uns zum Baden gehen lassen in der argen Hitz,“ schlägt Mariechen vor, ehe sie den Hausflur betreten.

„Halt! ich muß erst mein Geld nachzählen, vor wir hinausgehen“, sagt Resi ängstlich.

Sie zählt ein-, zwei-, dreimal — eine Mark fünfzig Pfennige ist das Fazit, kein Pfennig weiter! Das Geld muß ihr unterwegs abhanden gekommen sein. Wie dies möglich war ohne ein Loch in der Tasche oder andere, den Verlust erklärende Umstände, darüber zerbricht sie sich den Kopf nicht.

Mit dem Zugeständnis desselben kann sie nicht vor die Mutter treten, — das ist das einzige, worüber sie sich im Klaren fühlt. Sie bemißt nicht, was die Folgen für sie sein könnten: sie gedenkt nur der Unmöglichkeit eines solchen Bekenntnisses.

Das Mädchen ist ganz blaß geworden. Sie überlegt. Traurige Entschlossenheit bricht sich auf den jugendlichen Zügen Bahn.

„Ich muß fort“, sagt sie erregt.

„Wohin denn, Resi?“ fragen die Geschwister, denen Veränderung im Wesen der Schwester Furcht einflößt.

„Das werdet ihr später erfahren.“

Mit diesen Worten steht das Mädchen schon außerhalb des Hauses, bereit, die Welt, in welcher sie gelebt, hinter sich zu lassen.

Die Kinder fangen an zu weinen und laufen hinter ihr her, dem breiten Mainfluß entlang, der anmutig überhängende Felsengruppen und Rebhügel abspiegelt.

Resi fliegt achtlos vorüber, der Einsamkeit zu, hinter ihr her die leise weinenden Kleinen.

Keiner der Vorübergehenden kümmert sich darum und ahnt was diese Kindergruppe bedeutet.

Atemlos hält das Mädchen endlich in seinem Laufen inne. Niemand ist in Sicht. Sorglich greift sie die Schuhe ab, zieht dann zwei Geldstücke aus der Tasche und händigt sie Marie ein mit der Mahnung, „da, bring' das sicher der Mutter, ich laß sie grüßen, — die andere Mark hatt' ich verloren.“ Ihre Rechnung mit der Welt ist abgeschlossen.

Laut heulend klammert sich die Ungeredete an Resi an, der sie bis weit hinein ins seichte Wasser folgt. Doch die jugendliche Selbstmörderin reißt sich entschlossen los und sühnt ihr Vergehen in den Wellen.

Sie wollen zuerst daheim nicht daran glauben. Auch andere Menschen schüttelten ungläubig die klugen Köpfe. Bei vollen Sinnen um einer Mark willen aus dem Leben gehen — undenkbar!

und klagte sich jammernd an, demselben die fehlende Mark vor-enthalten zu haben, in der Hoffnung, das Mädchen werde nicht nachzählen und die Annahme, es habe das Geldstück verloren, naheliegen.

Öffentliche Fürsorge für arme Kinder in Paris.

Einem vor kurzer Zeit in der Pestalozzigesellschaft in Zürich gehaltenen Vortrag über die öffentliche Fürsorge für dürftige Kinder in Paris entnehmen wir folgende interessante Notizen:

Das erste Findelhaus treffen wir 787 in Mailand. Im 13. Jahrhundert gelangte diese Einrichtung zu einem gewissen



Der Marktkram.

Und dennoch müssen sie schließlich zugestehen, daß sie vor einer That stehen, welche bei verschiedenen Leuten verschiedenartige Resultate hervorrufft. Ein gelehrter Professor gedenkt ihrer, bei einer Arbeit über die Psychologie des Kindes; wohlmeinende, dem Verein „Fortschritt“ angehörende Frauen sind entschlossen, den „Kinderschutz“ unter ihre Bestrebungen aufzunehmen.

Nur die Seiz, die schluchzend und weinend an des Mädchens Bahre stand, behauptet fest, „die Mark hat's nicht gethan.

„Wer dann?“ fragte die Neugier unter dem Schleier der Teilnahme.

„Darauf bekommt ihr die Antwort am jüngsten Tag,“ erwidert die Frau aus dem Volke nicht ohne Würde.

* * *

Ein Nachspiel warf ein noch grelleres Streiflicht auf Resis Tod. Zwei Tage später erschien eine Frau, welche dem Kinde den Betrag der Rechnung eingehändigt hatte, bei den Eltern

Aufschwung, nachdem Papst Innozenz VII. am Findelhaus in Rom die erste Drehlade angebracht hatte. In Frankreich, resp. Paris, wurde das erste Findelhaus, eine Maison de la couche, im Jahre 1636 von einer Witwe eröffnet, welche kaum genug zu leben hatte. Vorher war die Fürsorge für verstoßene Kinder (enfants trouvés) ganz allein der Kirche überlassen. An den Kirchen waren Schalen oder Steine angebracht, in welche die armen „Verschupften“ gelegt wurden, von wo aus sie dann durch Priester irgendwo untergebracht worden sind. Noch aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts wird aus dem Urnerländchen ein eigentlicher Geschäftsbetrieb mit Findelkindern verzeichnet. Im „Käff“ trug man die kleinen Wesen über den Gotthard ins Findelhaus nach Mailand.

In Paris erhielt die Maison de la couche von 1642 eine staatliche Subvention erst von 3000 Lires, 1646 schon 12,000 Lires. Das war der Anfang der staatlichen Fürsorge für arme Kinder in Frankreich. Von 1640—1747 fanden in

den Findelhäusern und Hospizen keine andern als ausgefetzte Kinder Aufnahme. Die Pflinglinge blieben nur vorübergehend und wurden dann meist aufs Land gebracht.

Für Paris wurde in neuerer Zeit die öffentliche Fürsorge für dürftige Kinder durch Gesetze von 1844 und 1866 geregelt, welche die Direction de l'assistance publique einführten und dem Seine-Departement Spielraum gaben, dieses Liebeswerk in voller Freiheit nach Bedürfnis zu organisieren. Die Aufnahme in das Findelhaus (das Hospiz in der Rue Denfert-Rocher) geschieht durch offenes Bureau ohne jede Formalität. Die Ueberbringer der Kinder sind nicht gehalten, irgendwie Auskunft zu geben. Damit hat sich natürlich die Zahl der eingebrachten Kinder vermehrt. Das Kind wird mit seinen Personalien, oder wenn es keine hat, mit einem ihm vom Hospiz gegebenen Namen in die Matrifel eingetragen und erhält ein Collier mit Nummer. — Die öffentliche Fürsorge erstreckt sich auf folgende Kategorien: 1. Findelkinder, 2. verlassene Kinder, 3. arme Waisen, 4. mißhandelte oder sittlich verwahrloste Kinder, 5. Kinder, welche von ihren Eltern freiwillig der öffentlichen Fürsorge übergeben werden, 6. enfants en Depôt, deren Eltern vielleicht längere Zeit im Spital liegen oder im Gefängnis sitzen! 7. arme, fränke Kinder, 8. vagabundierende oder wegen Vergehen vor Gericht gezogene Kinder. Für solche ist eine Beobachtungszeit von 3—4 Wochen vorgesehen. Fällt dieselbe ungünstig aus, so gibt man sie den Gerichtsbehörden zurück. Seit 1831 sind 10,365 Kinder als sittlich-verwahrlost oder gefährdet zur Anzeige gelangt. — Als System hat Paris die Versorgung der Kinder in Familien gewählt; daneben gibt es in beschränktem Umfange auch eine Anstaltsversorgung. Am 1. Januar 1900 zählte Paris 46,793 unterstüzte Kinder, wovon 2647 Findelkinder, 38,870 verlassene Kinder und 2766 Waisen. Für 1900 waren die Ausgaben auf Fr. 12,066,944 budgetiert.

Der Vortragende fügt diesen Angaben sehr richtig bei: „Hochherzig gibt Paris für den edeln Zweck ein gewaltiges Geld aus, es arbeitet auch nach der Erkenntnis, daß — will man der Verwahrlosung der armen Kinder steuern — die Kinder möglichst früh aus ihren traurigen Verhältnissen herausgerissen werden müssen, und daß, was die Regierungen für Rettung der Jugend ausgeben, sie später an den Zuchthäusern ersparen.“ Die große Ziffer der in Mehrzahl durch Schuld pflichtvergessener Eltern pflege- und unterstützungsbedürftig gewordener Kinder läßt tief blicken. Möchte das schöne Liebeswerk in Wirklichkeit nicht nur mit den Folgen eines Uebels rechnen, sondern demselben zugleich für die kommende Generation die Wurzeln abzugraben vermögen.

Wir werden nächstens einen Blick werfen auf das, was in der Schweiz, namentlich durch die Charitas geschieht und ist die Redaktion dankbar für bezügliche Mitteilungen der zuständigen Organe.

Anwendung von Röntgenstrahlen zur Erkennung von Verfälschungen von Lebensmitteln.

Die hervorragenden Erfolge, welche die Anwendung von Röntgenstrahlen auf medizinischem Gebiete bei der Durchleuchtung des menschlichen Körpers gezeitigt hat, haben auch die Chemiker veranlaßt, die durchdringlichen Strahlen zur Diagnostizierung von Verfälschungen der Nahrungsmittel zu versuchen. Da die Strahlen beim Durchdringen der Stoffe Schatten werfen und die Dichtigkeit dieser Schattenbilder in direktem Verhältnis zu der spezifischen Dichte der Stoffe steht, so lag es nahe, bei Untersuchung von Lebensmitteln die Verschiedenheit der Durchlässigkeit der Stoffe für Röntgenstrahlen und die dadurch zum Ausdruck gebrachte verschiedene Dichtigkeit der Schattenbilder als Erkennungsmerkmal, für die Reinheit der Ware zu benutzen. Die Thöner'schen und Arnold'schen Versuche ergaben, daß es mit Hilfe von Röntgenstrahlen gelingt, natürliche und künstliche Kaffeebohnen zu unterscheiden. Die künstlichen Bohnen, die aus Thon oder Stein bestehen, erscheinen im Schattenbild dunkel gezeichnet, während die natürlichen Bohnen hellere Bilder geben

und ihre Struktur deutlich zeigten. Da die Strahlen Papier, Faserstoffe, Holze leicht durchdringen, so ist man auch in der Lage, durch die Verpackung hindurch den Zusatz an Fälschungen zu erkennen. Dies ist besonders wichtig für die Zollämter an der Grenze, denen nach weiterem Ausbau der Methoden zur sicheren Deutung der beim Durchleuchten der Ware entstehenden Schattenbilder, die Röntgenstrahlen bei Prüfung verschiedener Stoffe auf Reinheit mancherlei gute Dienste leisten werden. Häufig begegnet man Verfälschungen von Gewürzen, besonders in gepulvertem Zustande, durch Sand, Gyps, Ziegelmehl, Schwefelspat. Diese mineralischen Verunreinigungen sind mittelst der Röntgenstrahlen leicht in Gewürzen zu erkennen. Mehl, Zimmt, Safran, Pfeffer, welche besonders Gegenstand von Verfälschungen sind, zeigen, wenn sie rein sind, eine größere Durchleuchtbarkeit, als wenn sie mineralische Zusätze enthalten, welche das Schattenbild verdunkeln. (Schweiz. Spezerei-Handels-Ztg.)

Etwas über Hühnerzucht.

Auch die Nahrung der Hühner muß eine gemischte sein, soll das Huhn neben der Erhaltung seines Körpers noch so viel abgeben können, daß die Eierproduktion dadurch befördert wird.

So berechnet man z. B. für 7 Hühner 500 Gr. Kernensfutter (Gersten oder Weizen) 500 Gr. Kartoffeln und 250 Gr. Roggenkleie, daneben eine Beigabe von Grünfutter wie Gras, Salat, Rohl und überdies, speziell zur Beförderung der Eierproduktion genügend Kalk, welchen auch die Eierschalen zu bieten vermögen. Eine tägliche Beimischung von 50 Gr. phosphorsaurem Kalk auf 10 Hühner unter das Futter soll nach Aussage eines erfahrenen Geflügelzüchters den Wachstum der Hühner befördern und dieselben gesund erhalten. Eier von Hühnern, die freien Auslauf haben, wo sich ihnen Gelegenheit bietet, Insekten, Insekteneier, namentlich aber würzige Kräuter zu fressen, gewinnen bedeutend an Geschmack.

Zufolge genauer Kontrolle legen die Hühner nur eine bestimmte Anzahl Eier, durchschnittlich zirka 600—800. In den ersten drei Jahren soll das Huhn $\frac{3}{4}$ — $\frac{4}{5}$ dieser Zahl legen; der Rest verteilt sich auf die übrige Zeit seiner Lebensdauer. Somit könnte man hier sagen: „drei Jahr ein gutes, nachher ein trübes Huhn.“ Kennzeichen einer noch in der Legfähigkeit stehenden Henne sind: langgestreckten, hinten breiter werdenden Körper, lebhaftere Bewegungen, klares Auge, feuriges Rot des Rammes und Kopfbehanges. Gute Leghühner erwarten am Morgen ungeduldig das Öffnen des Hühnerstalles und sind auch die letzten, die ihn am Abend aufsuchen, oft erst, wenn die Dunkelheit eintritt. Während des Tages sind sie unermüdet im Futter suchen und lassen sich sogar durch strömende Regen, der den Hühnern sonst nicht sonderlich behagt, nicht stören. Sie sind auch meistens die ausgesprochenen Lieblinge des Hahnes und halten sich in seiner Nähe auf.

Für's Haus.

Einfache Waschanleitung für bunte baumwollene und halbleidene Waschlkleiderstoffe. Man wasche die Stücke in lauwarmem Seifenwasser, dem man zuvor auf je 12 Liter Wasser $\frac{1}{2}$ Liter Essig zugesetzt hat, gut durch und spült sie dann in kaltem klarem Wasser. Nachher werden die Stücke auf einige Stunden in ein mit etwas Essig vermishtes Wasser eingelegt und nachher am Schatten getrocknet.

Blutsteden reinigt man, indem man sie mit kalt angefeuchtem Stärkemehl belegt, das man, wenn es trocken ist, abklopft. Es hinterläßt keine Ränder, wenn es nicht zu feucht angerührt wird.

Garten.

Die *Auracaria*, dieser reizende Zimmerschmuck gedeiht am besten in einer Zimmertemperatur von 10—15 Grad C. (Sie

fristet zwar das Leben sobald die Temperatur über Null bleibt.) Sie ist feucht zu halten, gießt jedoch nicht in den Topf, sondern in den Untersatz. Das Uebertraufen der Pflanze mit temperiertem Wasser ist nur ratsam, wenn die Zimmertemperatur rasches Verdunsten desselben begünstigt. Wenn die Muracaria von der Sonne beschienen wird, ist es nicht ratsam, sie zu begießen. Ueberhaupt darf sie wie alle übrigen Blattpflanzen nie grellen Sonnenstrahlen ausgesetzt werden, weil ein Uebermaß von Licht das Blattgrün (Chlorophyll) zerlegt.

Stecklinge können in Vermehrungsbeeten anstatt in Sand auch in frisch feingesiebte Steinkohlensasse gebracht werden. Die Wurzelbildung der Stecklinge ist dadurch ebenso sehr begünstigt und nisten sich in dieser Asche keine Pilze ein.



Küche.

Pouding. 200 Gr. Zucker, 5 Eigelb, 1 ganzes Ei, 150 Gr. zerl. Butter, 100 Gr. Zitronat und Orangeat, 50 Gr. Rosinen oder Sultaninen, 100 Gr. rohe gehackte Mandeln, 100 Gr. Mehl, ein eingeweichtes Brötchen, 5 Weiße zu Schnee.

Farce oder Fülle zu Anchois Pastetchen. $\frac{1}{2}$ Pfund Schweinefleisch ohne Haut und Fett, fein gehackt, 5—6 Anchois, 1 Brötchen eingeweicht und ausgebrückt.

Auflauf. 4 Löffel gutes Mehl, 4 Löffel Zucker, eine Prise Salz werden in einer Kasserolle mit 2 Glas Milch glatt gerührt, 1 Ei groß Butter, etwas Vanille, Citrone oder Orange dazu, die Masse auf schwachem Feuer immer gerührt, bis sie dichtlich wird, dann zur Seite gestellt und wenn erkaltet 3 Eigelb, ein Stückchen Butter, 3 zu Schnee geschlagene Eiweiß dazu gemischt, in einer Auflaufform 20 Minuten in mäßig warmem Ofen gebacken.

6 Loth Pouding. 6 Loth oder 100 Gr. Butter in einer Kasserolle schmelzen lassen und mit 100 Gr. Mehl ein wenig kochen lassen, dann ein Schoppen (schwach $\frac{1}{2}$ Liter) Milch, 100 Gr. Zucker hinzugefügt und unter fortwährendem Rühren dick werden lassen. Die Masse in einer Schüssel abgekühlt, 8 Eigelb und ein ganzes Ei gemengt. Eine Stunde vor Gebrauch 8 zu Schnee geschlagene Eiweiß dazu. Eine passende Poudingform, gut ausgestrichen und mit Mehl bestäubt, wird $\frac{3}{4}$ gefüllt mit der Masse, gut verschlossen und in einem Kessel mit kochendem Wasser während einer Stunde langsam kochen lassen. Hat die Form einen Cylinder, sind $\frac{3}{4}$ Std. genügend. Der Masse kann noch 50 Gr. geschälte und gehackte Mandeln beigelegt werden. Dazu wird eine beliebige Sauce serviert. *F. D.*

* * *

Etwas für die Küche.

„Wie kommt es denn, Ib. Frau Lehrer, daß Sie noch zu Anfang Februar so frische Bohnen auf den Tisch bringen können?“ Die sind ja so vorzüglich, als ob sie erst aus dem Garten kämen. Haben sie diese bezogen? „D, nein,“ lautete die Antwort, „diese Bohnen habe ich selbst eingemacht.“ Und daß sie noch so gut und frisch sind, verdanke ich einer neuen Einmachmethode, die zugleich sehr einfach ist. Früher haben mich die viele Arbeit und auch mißlungene Versuche davon abgeschreckt. Aber seit dem ich diese neuen Gläser mit dem sehr einfachen, aber luftdichten Verschluss kennen gelernt, ist es meine wahre Freude, den Keller mit gefüllten Gläsern für den Winter anzufüllen. Schon bei der Anpflanzung des Gartens nehme ich darauf Rücksicht, damit jene Gemüsearten, welche sich zum Einmachen eignen, stärker vertreten sind. So sind zum Beispiel geeignet: Blumenkohl, Erbisen, Spargeln, Carotten, Rindich, Rhabarber, Süßerbisen, Tomaten, Kürbis etc. Aber dabei bleibe ich nicht stehen, Ib. Frau. Nicht weniger vorzüglich sind die Früchte, welche auf diese,

so einfache Art eingemacht werden, wie z. B. Heidelbeeren, Erdbeeren, Preiselbeeren, Kirichen, Zwetschgen, Pflaumen, Pfirsiche, Birnen und Trauben. Ja, sogar Fleisch und Geflügel kann man so lange aufbewahren, oder mit auf die Reise nehmen. Hier zeigte nun die Frau ihrem Besuch noch eine Anzahl gefüllte Gläser und fuhr fort: „Wie Sie sehen, ist alles ganz frisch und hält auf Jahre hinaus in ganz natürlichem Zustande, ohne daß scharfe Gewürze oder Chemikalien beigegeben werden.“

Gewiß wird jede Hausfrau, welche diese Konservierungsmethode kennt, mit diesem Urteil übereinstimmen. Die Gemüse und Früchte werden meist roh in die Gläser gefüllt, verschlossen, im Wasser über Feuer gestellt und einige Zeit sterilisiert. Nach dem Erkalten werden die Gläser aus dem Wasser genommen und aufbewahrt. Wie froh ist manche Hausfrau, wenn sie so mitten im Winter frisches Gemüse bereiten kann. Wie viel Abwechslung kann sie nicht im Speisezettel dadurch bewirken! So ist die Frau auch im Stande, dem Manne sein Lieblingsgericht schnell zu bereiten. Wenn er von Sorgen gedrückt und mißstimmt nach Hause kommt. Nicht umsonst sagt ein altes Sprichwort: Der Weg zum Herzen geht durch den Magen.

Möchte doch keine Hausfrau die Auslage scheuen und einen Versuch mit dieser Konservierungsmethode machen! Wer sich dafür interessiert, verlange von der betreffenden Firma, welche diese Gläser in den Handel bringt, die Broschüre, welche Aufschluß gibt, über diese Einmachmethode. Dieselbe wird auf Verlangen gratis und franco versandt und enthält eine schöne Anzahl Rezepte. Die patentierten Gläser werden in verschiedenen Größen (zu $\frac{1}{2}$, 1 und $1\frac{1}{2}$ Liter) hergestellt von der Firma: G. Schönbuechler-Tobler in St. Gallen (Geltenweilensstr. 6).



Andere Bilder.

Der Marktkram. Großvater ist zum Markt gegangen im sorgfältigen Sonntagsstaat. Der Kramhüter steht dem markigen, die Kernatur verratenden Gesicht prächtig: dann die mit Messingknöpfen verbrämte rote Weste, kurze Pumphosen und weiße Strümpfe. Alle diese Toilettenrequisiten zeugen für den konservativen Sinn des Alten, der noch ein Kind ist jener leider im Verschwinden begriffenen wohllehrbaren Bauernzunft, deren Sitten und Gebräuche die strengen unberückbaren Gesetzeslinien zogen, die den Ausschreitungen nach rechts und links den Riegel schoben. — Der bedächtige Bauer hat keinen Großhandel abgeschlossen, dafür aber für seine Enkelinnen, die ihm erwartungsvoll bis zum Wald entgegengegangen, den versprochenen Kram heimgebracht. Das hat freilich mehr Wert als das schönste huntebemalte Lebkuchenherz. Welch eine Freude über das zutrauliche Tier, das sich so geduldig liebloszen läßt. Ob da der Geber oder die Beschenkten glücklicher sind? Nach kurzer Rast wird im Triumph der Heimat zugewandert, um den neuen Hausgenossen einzuführen.



Allgemeiner Sprechsaal.

Frage 18. An gut gelegenem Luftkurort Graubündens besitzen wir ein bequemes eingerichtetes, sonniges, freigelegenes Haus mit freundl. Zimmern und guten Betten, Garten mit Schattenplätzen. Ein Klavier steht zur Verfügung. Unsere Familie besteht aus Mutter und mehreren erwachsenen Töchtern. Wir würden nun gerne die uns zu Gebote stehenden Vorteile benützen, eine kleine Familienpension einzurichten. Wir hätten Platz für 8—10 Personen. Auf Verlangen würden wir auch die nette Küche mit Wasserleitung abgeben, für größere Familien, die sich selbst beköstigen wollten, bei was wir ihnen gerne an die Hand gehen würden. Wollten uns Frauen, die hierin Erfahrung haben, gütigst mitteilen, was zum Pensionspreis von Fr. 4 (Wein nicht inbegriffen, jedoch freundliche Bedienung) zu bieten wäre und ferner, wie viel man für eine einfache, aber bequem eingerichtete Wohnung wöchentlich oder monatl. verlangen darf. Freundliche Antworten verbannt zum Voraus.
(Treue Abonnentin im Bündner Oberland).

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Suchet, was droben ist.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der

Heilstätte Blumenau-Steig (Ostthal, St. Zürich).

Hausarzt: Herr Dr. Spörri.

5⁵²

Siméon Diener, Hausvater.

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

Gedicht

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)

im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

VALS

(Graubünden, Schweiz) Bad- und Luftkurort, 1247 m ü. M. Kurhotel und Badeanstalt der Therme in Vals mit 40 Balkonzimmern, 60 Betten, in sonniger, staubfreier und ruhiger Lage. Kurmittel: 1. Die eisenh., gypsr. Thermalquelle von 23° C., erprobt namentlich bei chron. Katarrhen der Atmungs- und Verdauungsorgane, Blutarmut und Skrofulose, Nervosität, Gelenk- und Muskel-Rheumatismus. 2. Das kräftige Hochalpenklima. Kurarzt im Hause. Telegr. Offen vom 15. Juni bis 1. Okt. Prospekte durch die Direktion. (Zag.Ch.53) 57°

Bereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem

Zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.



Jeder gut verschließbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig. Praktischer, neu patentierter Verschluss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrößen verwendbar ist. Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen. Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko.

G. Schildknecht-Tobler,
St. Gallen.

60° Telefon Nr. 685.

Modell 1899. + Patent 18516.

Verlangt Muster gratis von

Trockenbeer-Wein

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.
2620 Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.

12jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Viele Dankschreiben.



Neuartiges Mako Strick- und Häckelgarn

Seidig, weich, ausserordentlich stark und haltbar. Erspart viel Flickarbeit. Angenehmes Verarbeiten und Tragen. Ein Versuch wird jedermann überraschen und befriedigen.

Lang-Garn mit Seidenglanz wird in 2 Stärken und in 48 Farben erstellt und ist seit einem Jahr erprobt, in bereits 2000 Handlungen der Schweiz erhältlich. 4012

Gasthaus & Pension Flüeli

bei Sachseln — Obwalden

bekannt wegen der schönen, gesunden Gegend und den reellen Weinen und der guten Küche. Besonders empfehlenswert für Touristen und Vereine. (H1758Lz) 5012

Selbking, Kaplan.

Eine zweckmäßige Zusammenstellung von 4418

Proviand für

Reisen, Bergtouren, Ausmärsche und Picknicks
finden Sie im Gratiskatalog der Firma

Herm. Ludwig, Bern. Spezialgeschäft f. Konserven.

Stellen-Gesuche.

Eine intelligente Tochter von zwanzig Jahren, welche neun Jahre die englischen Schulen besuchte, sucht passende Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Offerten an die Exped. ds. Bl. 542

4912 Harmoniums,

größte Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5-10 und in Miete à Fr. 4-8 per Monat.

Gebr. Hug & Cie.,
St. Gallen.

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von J. B. Zürcher.
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16-20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den Verlag der

Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kath. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot- schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Es empfiehlt sich höchlichst

Obiger Verlag

Im Verlage der

Buch- und Kunstdruckerei

Solothurn Union

ist zu beziehen:

Bernhardin Sanson,

der Ablasyprediger in der Schweiz
1518-1519.

Eine historische, dogmatische und kirchenrechtliche Erörterung von Ludwig Rothus Schmidlin, Feldprediger, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Mit dem Facsimile eines Ablasypriefes.

Preis Fr. 1.50. Bei Einsendung von Fr. 1.55 franko durch die ganze Schweiz.

P. Eichle,

Unsere liebe Frau im Stein.

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein,

broschiert Fr. 1.50, gebunden Fr. 2.50, mit Goldschnitt Fr. 3.—.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- und Kunstdruckerei
Union, Solothurn.